

Biezais, Haralds, *Die Gottesgestalt der lettischen Volksreligion*. Acta Universitatis Upsalensis. Historia religionum I. Stockholm, Almqvist & Wiksell, o. J. [1961]. 267 S. – Preis: 25 schw. Kr.

B. schreibt sein Buch deutsch, muß aber natürlich viele lettische Texte bringen, die er (allerdings nicht ausnahmslos) genau übersetzt. Hauptquelle sind die lettischen Dainas, die Volkslieder und Sinnsprüche, die in großer Zahl überliefert und (freilich manche erst vor wenigen Jahren) niedergeschrieben worden sind. Sie sind für uns oft nicht leicht zu verstehen und gleichen in der Mischung vorchristlicher und christlicher Elemente in etwa den Edden und Sagas, weniger dem Kalewala oder den irischen Heldenliedern. B. wertet sie sorgfältig und möglichst vollständig aus für die Frage: Welche ist die Gottesgestalt der lettischen Volksreligion? Der Nachdruck liegt auf der Erforschung des Sinngelhalts des Wortes Dievs (Himmelsgott) und dann auch des Wortes Laima (Schicksal).

Die Sprachwissenschaft hält an der Entdeckung A. Kuhns, M. Müllers, L. v. Schröders fest, daß die Indogermanen einen gemeinsamen Gottesnamen besitzen: lett. Dievs, lit. Dievas, sanskr. Dyaus, griech. Zeus, lat. Jupiter (Dispiter), germ. Ziu u. a. Etymologie und Sprachvergleichung sagen aber noch nichts über die Gottesauffassung hic et nunc, d. h. in der lettischen Volksreligion. B. hält es da mit M. P. Nilsson (S. 25<sup>1</sup>, 238<sup>1</sup>), nicht mit der Wiener Schule. Allein der immer wieder auftauchende Vaterbegriff und die Verwandtschaft des Gottesnamens mit »Himmel, Tag, leuchten, glänzen« ist m. E. schon ein Hinweis auf das religiöse Denken und Fühlen des lettischen Bauern. Freilich, um dieses allseitig zu bestimmen, bedarf es des unvoreingenommenen genauen Studiums des sehr reichen Quellenmaterials, und eben das hat B. in diesem Buche vorgelegt.

Völlig vertraut mit der alten und neuen religionswissenschaftlichen Forschung aller Länder, insbesondere seines eigenen Landes, liefert er nach zwei Seiten einen willkommenen Beitrag, einmal für die Gottesidee im allgemeinen und dann für den Dievs seines Volkes. B. kennt die Thesen von Schmidt-Koppers und schätzt ihre Arbeit, aber ihren »Urmonotheismus« will er nicht annehmen. Er folgt vielmehr Pettazzoni (The all-knowing God 1956; Ende des Urmonotheismus 1956; The Supreme Being 1959; auffallenderweise

zitiert er nirgends dessen Werk Dio I 1922), Radin u. a. (vgl. S. 86f., 181, 197). Er sieht richtig, der Gott der Naturvölker und der Gott der heidnischen Letten ist nicht der christliche Gott, aber seine Annahme war für sie nicht schwer, denn sie hatten einen auf ihn hinweisenden Eingottglauben, und dieser hat dieselben Züge wie bei vielen Naturvölkern, nicht bloß der Primitivstufe und der Hirtennomaden. Dagegen neigt B. ähnlich vielen Religionsforschern, wie ich glaube, unberechtigt dazu, die Anerkennung eines Gottes, »als wäre er der einzige«, monotheistisch zu nennen. Daher kommt – nebenbei gesagt – die oft schiefe Beurteilung Amenophis' IV. oder des späteren Juppiter. Der christliche Monotheismus ist wesentlich mehr als der Glaube an einen Gott (zu diesen knappen aber wichtigen Worten siehe S. 52, 88, 171, 177, 181, 233).

Was nun den lettischen Volksgott Dievs betrifft, so wird er aus hunderten von Dainazeilen sehr anschaulich herauskristallisiert. Es ergibt sich: Er ist ein Hochgott wie viele, er zeigt der Volkskunde sein buntes Kleid, aber der Religionskunde sagt er nichts, was sie nicht schon weiß (S. 103, 173, 223). Beachtung verdient indes die Untersuchung über das Verhältnis von Dievs und Laima (Schicksal) S. 186ff., besonders wenn es sich als haltbar erweisen sollte, daß beim Übergang der Letten zum Bauerntum die Schicksalsgöttin Laima Muttergöttin wurde und dem Vatergott Dievs als weibliches höchstes Wesen (wie es solche tatsächlich gibt z. B. bei den Kágaba-Indianern) an die Seite trat (S. 205, 213f.). Das wäre dann etwas anderes als das Oszillieren zwischen Gott und Schicksal, wie es uns bei Homer, aber auch bei den Letten begegnet.

Das Endresultat der Arbeit – und das ist ein sehr bedeutungsvolles –: Wir müssen zum Verständnis von Dievs und der lettischen Bauernreligion überhaupt das symbolträchtige mythische Denken in den Blickpunkt rücken, wie es Pettazzoni, C. G. Jung, Eliade allgemein tun (S. 235/9). – Daß der Druck ausgezeichnet und die Arbeit durch ein ausführliches Literaturverzeichnis, ein gutes Register und eine Liste der benützten Volkslieder abgerundet wird, sei nur am Rande bemerkt.

Bad Aibling

Anton Anwander